

das gegen ihn spricht; ist es so? —“ Nie in ihrem Leben war Hortense so bis ins Innerste betroffen gewesen. Mit einem Ruck richtete sie sich in ihrem Stuhl auf und starrte Gertrud an. Sie hatte nichts gegen ihn. Sein Benehmen gegen die Sterbende, gegen Flora, gegen sie selber war durchaus so, wie es sein mußte, und doch war ihr Gertrud lieber als er. „Sie sind so gut“, fügte sie noch hinzu, „wir hätten Freundinnen werden können — nun, es sollte nicht sein.“ Das war der letzte Tag, an dem sie klar sprach. Am nächsten Abend wanderten ihre Gedanken schon, und sie wiederholte mehrere Male: Ich hoffe, er wird fair spielen, so wie ich es tat. Sehen Sie zu, daß er fair spielt. Zweimal auch erwähnte sie einen Namen, aber nicht den von Angus; es war „Davie“. Als sie ihn zuletzt aussprach, sann sie noch lange über dem Namen mit weichem Blick, und so starb sie.

Etwa sechs Monate später bekam Hortense eine Einladung von Flora, sie in ihrer Villa Sans Souci zu besuchen. Das Haus war entzückend, Angus war sein eigener Architekt gewesen. Er war ein Mensch von erstaunlicher Vielseitigkeit, Porträtmaler und außerdem ein vorzüglicher Musiker und Architekt. Das ganze Haus war heiter und ausruhsam zugleich und stand Flora hervorragend gut. Sie ähnelte mehr als je einem Botticelli-Bild und sah genau so mädchenhaft aus wie damals, als Hortense sie zuerst kennengelernt hatte. Sie lag zusammengerollt wie ein silbernes Schlänglein auf dem grünen Diwan, eines jener seltenen Geschöpfe, die Dutzende von Liebhabern und Ehemännern haben könnten und doch immer im Aussehen jungfräulich bleiben — der allerfaszinierendste Typ, dem, sonderbar genug, oftmals die verderbtesten Frauen angehören.

Am nächsten Tage badeten sie alle, denn das Meer hatte noch die ganze sommerliche Wärme aufgespeichert. Angus und Flora blieben länger drin als Hortense, die, das Badetuch umgeworfen, ins Haus lief, strahlend vor physischem Wohlbehagen. Alles war himmlisch.

Angus, sicherlich schwierig zu durchschauen, doch einer der nettesten Burschen der Welt. Flora würde immer strahlend glücklich neben ihm sein, das Haus war vollendet und der Garten ein Traum mit seinen Zypressen und Rosen. Der Abkürzungsweg in ihr Zimmer ging durch eine Säulenvorhalle in eine Art Gartenzimmer, von wo ein paar Stufen in die Schlafzimmerr führten. Auf diese Pergola zu rannte Hortense jetzt und sang. Sie konnte nicht zwei Noten richtig singen, aber sie selber freute sich sehr an ihrem Gesang, und Singen war bei ihr stets ein Zeichen höchsten Wohlbehagens. Büschel später Rosen hingen über der Pergola, und Hortense, als sie sich ihr näherte, dachte, das sei doch das Effektivollste an dem ganzen Haus. Sie ging eben durch den Schatten, den die Rosenblätter warfen, als sie plötzlich stehenblieb. Einen Moment dachte sie, sie würde krank. Vielleicht war sie zu lange geschwommen? Ihre Haut wurde kalt, ihr Herz hämmerte, wollte stocken, und raste dann wieder, daß es ihr den Atem benahm. Eine halbe Minute etwa stand sie und fürchtete eine Ohnmacht. Dann ging sie hinein, setzte sich in einen tiefen Gartenstuhl und lehnte den Kopf zurück. Der furchtbare Schock ging in wenigen Minuten vorüber, sie ging in ihr Zimmer und zog sich an. Als sie fertig war, kam sie wieder in das Gartenzimmer und sah gerade, wie Angus und Flora vom Strand heraufkamen. Sie wandten sich wie gewöhnlich der großen Eingangshalle zu, als Flora sie erblickte und auf sie zuging. Angus zögerte einen Moment, ging dann aber doch in die große Halle. „Lust auf einen Cocktail?“ rief Flora. Sie rannte unter den Rosen vorbei, ins Gartenzimmer. — „Gern. Wo nehmen wir ihn? In der Pergola?“ — „Komisch, denk mal, das tun wir nie. Dabei ist es der hübscheste Platz zum Sitzen, nicht? Aber Angus mag ihn nicht. Es zieht dort, behauptet er. Und ich hab den Platz so gern mit den großen viereckigen Säulen. Wir trinken aber immer bei schönem Wetter auf der Ter-